Fünfundzwanzigster Sonntag nach Pfingsten.

Matthäus 13, 31 — 35.

In jener Zeit legte Jesus dem Volke ein anderes Gleichnis vor und sprach: Das Himmelreich ist gleich einem Senfkörnlein, welches ein Mensch nahm, und auf seinen Acker säete. Dieses ist zwar das kleinste unter allen Samenkörnern; wenn es aber gewachsen ist, so ist es das größte unter allen Kräutern, und es wird zu einem Baume, so daß auch die Vögel des Himmels kommen und in seinen Zweigen wohnen. Ein anderes Gleichnis sprach er zu ihnen: Das Himmelreich ist gleich einem Sauerteige, den ein Weib nahm, und unter drei Maß Mehl verbarg, bis Alles durchsäuert war. Alles dieses redete Jesus durch Gleichnisse zu dem Volke, und ohne Gleichnisse redete er nicht zu ihnen: damit erfüllet würde, was durch den Propheten gesagt worden, der da spricht: Ich will meinen Mund auftun in Gleichnissen, und will aussprechen, was vom Anbeginn der Welt verborgen war.

Der Heiland war nicht gekommen, um den Menschen die täglichen Sorgen abzunehmen; er wollte nicht irdische Speise reichen, sondern Himmelsbrot zu essen geben. Darum verwies er die Seinen immer wieder auf den Glauben an sein Wort. Die Seele in ihrem Suchen und Sehnen, in ihrem Denken und Forschen, ihrem Lieben und Empfinden zu sättigen, streute er den Samen seines Wortes aus, brach er der Wahrheit Brot für die Seele. Die Wahrheit sollte in der Welt bleiben auch nach seinem Weggang, darum hat der Herr seine Kirche gestiftet und in sie die Schätze seiner göttlichen Weisheit niedergelegt, damit die himmlische Leuchte allen Geschlechtern und allen Zeiten strahle und die Wahrheit bewahrt und weiterverkündet würde als Himmelsbrot für Menschenseelen und Menschengeist. Von dieser Kirche, in der die Brunnen des heiligen Evangeliums die lebendigen Wasser spenden, spricht der Meister wieder in der heutigen Parabel, wenn er das Himmelreich mit dem Sauerteig vergleicht, der alles durchsäuert: Das Weib ist niemand anders als die Kirche und ihr Sauerteig sind ihre himmlischen Schätze, ihre Einrichtungen, ihre Gnaden, ihre Lehren. Die Kirche ist hineingestellt wie eine Felseninsel mitten in das brandende, wogende, tosende Weltmeer, wie ein Leuchtturm in Nacht und Sturm, ausgerüstet mit siegreicher Kraft, die Menschen erneuert, umgestaltet, modelt und formt, damit sie gleich seien Jesu Geist und Wesen. Die Lehren der Kirche sind eben nicht Menschenweisheit, nicht der Erde entsprossen, in ihnen lebt und wirkt der Sauerteig der göttlichen Weisheit, der ewigen Wahrheit des ewigen Wortes. Indem die Kirche lehrend durch die Menschen und durch die Zeiten schreitet, mengt sie den himmlischen Sauerteig in das Denken, Streben und Empfinden des Menschengeistes und seine Wirksamkeit bedeutet Umwandlung, Erhebung, Veredelung des Menschen, ist Sättigung, Befriedigung, Beglückung der Seele.

Was wäre die Welt wohl ohne diesen Sauerteig des Himmels, der in der Kirche und in ihren Lehren ruht und wirkt, was vor allem heute? Wie in einem Orkan braust es über uns dahin, machtlos treibt der schwanke Kahn auf den rasenden Zeitenfluten. Wie viele treiben da steuer- und führerlos auf den stürmischen Wellen, sind irre geworden an allem, an ihrem Gott und ihrem Glauben und an ihrer Kirche! Sie wollen nicht mehr glauben an einen gerechten Gott und an eine Ewigkeit, auf die der Gute sich freuen kann, weil sie ihm Entgelt und unvergänglichen Lohn bringt für alles, was er hinieden an Leidvollem erduldet und getragen hat, die der Böse fürchten muß, weil sie für ihn nur Tod und Verderben bedeutet, wo die Verzweiflung ihn mit eiserner Umarmung umklammern wird, in der er ewig ersticken und doch wieder ewig leben wird, um ohne Aufhören gepeinigt zu werden. Und doch ist es trotz allem vernünftig zu glauben, sein Leben einzustellen nach den Gesetzen des Glaubens und nicht nach der Gesetzlosigkeit d. Unglaubens. Der Mensch, der an Gott glaubt, an einen Gott, der die Welt erschaffen hat und sie erhält mit seiner Schöpferhand, an einen Gott, der mit Herrscherwillen auf Sinai uns seine Gebote gegeben hat, an einen Gott, der seinen wesensgleichen Sohn in d. Welt sandte, um die Sündenketten zu zerreißen und den göttlichen Zorn im blutigen Opfertode zu besänftigen, an einen Gott, der die Kirche gestiftet hat, um die Menschen zur glückseligen Ewigkeit zu führen, der wird das Leben auch in Nacht und Dunkel ganz anders nehmen als der Ungläubige. Er wird seine Hand nicht ausstrecken nach ungerechtem Gut und nach dem fremden Eigentum und der Mordstahl wird nicht aufblitzen in seiner Hand und keine Lüge wird über seine Lippen kommen und keine Leidenschaften werden ihren Feuerbrand in sein Herz werfen und keine Sünde wird seine Seele entweihen; er wird dem Guten nachstreben, wird sich in Demut vor der von Gott gesetzten Autorität beugen, wird überall die Rosen wahrer Nächstenliebe streuen und sich selbst gürten mit den Fesseln der Selbstüberwindung.

Wenn aber der Mensch frei ist von allen Fesseln, frei vom Glauben an einen Gott, an einen Himmel und an eine Hölle, dann wird des Menschen Leben nur Frevel und Sünde, dann fallen die Schranken zwischen Mein und Dein, und die Schutzbarrieren zerbrechen, die Leben und Ehre und Eigentum des Nächsten sichern: dann ist Treue u. Gerechtigkeit nur leerer Wahn und die ganze Welt wird zu einer einzigen großen Lasterhöhle. So wirkt der zerstörende Giftbazillus des Unglaubens, er vernichtet nur und tötet; im Glauben aber, in den Lehren der Kirche ist lebenspendende, siegreiche Kraft, die aufwärts, himmelwärts führt, die das Diesseits erleichtert, das Leben lebenswert macht, wenn es auch noch so erbärmlich ist, und das Jenseits uns sichert, uns im künftigen Leben die Tiefen der Gottheit schauen läßt und uns eine Seligkeit verheißt von ewiger Dauer, die niemals ermüdet und niemals abnimmt. Nach Millionen von Jahren wird die erste Sekunde dieses glücklichen Lebens noch nicht vorüber sein und die letzte Sekunde wird man niemals erleben. Gerade das ist es, was uns in Nacht und Not aufrecht erhält, daß wir im Glauben wissen, daß, je leidvoller das Leben hinieden, desto sicherer es einmündet in die glänzende Gottesfamilie und desto mehr berechtigt zu den Siegesfeiern ewiger Wonne im Lande der Seligen, wenn es mit Gott und um Gottes willen getragen worden ist.

Die heutige Welt braucht den Sauerteig der christlichen Wahrheit mehr denn je. Nur sie vermag dem frassen Egoismus die opfernde selbstlose Liebe, dem Stolz die Demut, der Sittenlosigkeit die Keuschheit, der Sinnenlust die Entsagung, der falschen Weisheit die Einfalt des Glaubens entgegenzusetzen. Was sind denn alle Ideen und Ziele der Welt über Welterneuerung und Völkerbeglückung, wenn in ihnen nicht der Sauerteig jener alten und doch ewig jungen Lehren christlicher Wahrheit enthalten und wirksam ist, die allein gestaltend u. erneuernd wirken können? Seifenblasen, Schall und Rauch, trügerische Schlagworte, die wohl Menschen für eine Zeitlang betören und irreleiten, aber niemals beglücken können. Die Menschen haben die alte Ordnung niedergerissen, sie wollten einen Neubau aufführen und mit ihm das verlorene Paradies wieder auf diese Erde zaubern, indem sie dieses Weltgebäude auf das Fundament von „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit" stellten. Der falsche Dreiklang ist aber kein tragbares Fundament; es hat die Belastungsprobe nicht bestanden. Nur im Glauben gibt es wahre Freiheit, nur in der christlicher Hoffnung die versöhnende Gleichheit, nur in der Liebe, die der Heiland verkündet hat, der uns selbst liebte bis ans Ende, rechte Brüderlichkeit. Was die Welt uns bietet, ist Enttäuschung, Vergänglichkeit, Verderben, wertloser Ersatz; wahres Nährbrot bietet uns nur der Sauerteig Christi, die göttliche Wahrheit, die aus dem Borne der Kirche sprudelt, die wieder ausgeteilt ist von den Quellen lebendigen Wassers aus dem Herzen des göttlichen Erlösers.

Alle Aufträge für Druckarbeiten

besorgt die Buchdruckerei des

St. Peter's Boten, Münster.

Das Gebet der Kinder dringt durch die Wolken

Eine wahre Geschichte von Maria Brunn.

In der Knabenoberklasse war Religionsunterricht. Bei, wie die Finger lagen, denn keiner wollte zurückbleiben. Einige hatten vor Eifer ganz rote Backen bekommen. Da plötzlich klopft es leise an die Schultür. Was mag draußen sein? Die Kinder hören nur die aufgeregt und hastig gesprochenen Worte: „Verzeihen Sie, bitte, die Störung, Herr Pastor, aber bitte, kommen Sie sofort zu einer Sterbenden, es kann sonst zu spät sein!"

Sogleich sagte der stets bereite Priester zu den großen Jungen: „Seid recht brav, ich muß zu einer Sterbenden. Gehe Gott, daß ich nicht zu spät komme!" Dann verließ er in eiligen Schritten das Schulhaus. In wenigen Minuten stand der Priester am Lager der Sterbenden. Ein Schlaganfall hatte sie mitten aus dem Leben, aus ihrer Arbeit herausgerissen. Nun lag sie völlig bewußtlos, bleich und starr in den Kissen. Vor einer Stunde noch war sie heiter und gesund. Weinend umstanden die Angehörigen das Sterbelager. In ihrer Angst war es ihnen fast unmöglich, zu beten. Als sie nun den Priester sahen, atmeten sie erleichtert auf; denn ohne die hl. Sakramente zu sterben, das wäre doch zu traurig gewesen.

Auf den ersten Blick sah der Priester, daß die Kranke bald sterben werde; denn der Todesengel hatte bereits seine Fittiche ausgebreitet. Es galt, keine Minute zu versäumen. Der Priester rief die Sterbende an, aber vergebens. Er wartete betend eine Weile, rief zum zweiten und drittenmal, und doch wieder vergebens. Die Kranke blieb bewußtlos. Ratlos schauten die Angehörigen auf den Priester.

Schon will dieser die heilige Ölung spenden, — da öffnet die Kranke plötzlich die Augen. Sie erkennt alle, auch den Priester. Mühsam spricht sie die Worte: „Gut, daß Sie da — sind. Ich muß sterben, — ich möchte — beichten." Die Umstehenden sind tief ergriffen. Still verlassen sie das Krankenzimmer, den Priester mit der Sterbenden allein lassend.

Bei vollem Bewußtsein legt sie eine reumütige Beichte ab, die letzte ihres Lebens. Der Priester ruft die Angehörigen herein und spendet ihr die letzte Ölung. Doch nicht ganz sind die vorgeschriebenen Gebete gesprochen, da haucht die Sterbende ihre Seele aus, die im selben Augenblick vor ihrem ewigen Richter steht. Noch ein Gebet für die Seelenruhe der Verstorbenen, und tief erschüttert verläßt der Priester das Sterbezimmer.

Unterdessen waren unsere Jungen allein in der Schule. Kaum hatte der Priester die Klasse verlassen, da sprach Fritz Müller, ein braver Knabe: „Wir wollen den Rosenkranz für die Sterbende beten, damit der liebe Gott ihr die Gnade gibt, vor ihrem Ende zu beichten." Alle waren damit einverstanden. Ein „Ave Maria" nach dem andern stieg zum Himmel. Immer inniger kam die Bitte aus den Knabenherzen: „Bitte für uns Sünder, jetzt und in der Stunde unseres Todes." Einen ganzen Rosenkranz hatten sie gebetet, — und nun wurde die Tür geöffnet.

Der Priester kam von seinem Krankenlager zurück. Zuerst glaubte er, die Knaben hätten zum Schluß des Unterrichtes gebetet. Doch nein, es war anders. „Nun," fragte er, „was habt ihr denn gemacht in der Zeit, als ich weg war?"

Hans, der Klassenerste, nahm das Wort und sagte: „Der Frau Müller meinte, wir sollten den Rosenkranz beten, damit der liebe Gott der Sterbenden die Gnade einer guten Beichte schenke. Und da haben wir bis jetzt zusammen gebetet." Der Priester war gerührt und über seine braven Jungen sichtlich erfreut.

Dann erzählte er den Knaben von dem Tode der Frau, wie der liebe Gott ihr noch zuletzt, als schon alle seine Hoffnung mehr hatten, einige lichte Augenblicke geschenkt habe, damit sie noch beichten konnte und nicht unvorbereitet sterben muß. Lautlose Stille herrschte in der Klasse.

„Und ich glaube," so schloß der Priester, „euer Gebet hat diese Gnade von Gott erfleht; denn das Gebet der Kinder dringt durch die Wolken."

Zum ersten Male begriffen die Kinder das Gotteswort: „Aus Mund

Apostolisches Rundschreiben

(Fortsetzung von Seite 4.)

und kurz dargestellten Gesamtbild heldenhafter Tugenden, aus jener Lebensstrenge und Bußpredigt, aus jener vielgestaltigen und mutigen Arbeit an der christlichen Erneuerung der Gesellschaft betrieb der echte und ganze Franziskus; und so hebt er vor dem christlichen Volke, da nicht so sehr als Gegenstand der Bewunderung, als vielmehr der Nachahmung. Ihm, dem Herold des großen Königs, kam es darauf an, die Menschen zur Heiligkeit des Evangeliums und zur Liebe des Kreuzes heranzubilden, keineswegs darauf, sie zu begeisterten Schwärmern für Blumen und Vögel und Schafchen und Fische und Häslein zu machen. Wenn er offensichtlich allen Geschöpfen mit ganz zarter Liebe zugetan ist, und sie, auch die kleinsten, als Bruder und Schwester bezeichnet, eine Liebe übrigens, die, wenn sie sich innerhalb der rechten Ordnung hält, keineswegs irgendwie verboten ist, so ist es ganz allein seine Gottesliebe, die ihn bewegt, auch die Dinge zu lieben, von denen „er wußte, daß sie denselben Ursprung haben wie er selbst", und in denen er Gottes Güte schaute. Denn „auf den der Schöpfung eingedrückten Spuren folgt er überall seinem geliebten Herrn, und alles hird ihm zur Leiter, auf der man zu seinem Throne gelangen soll". Was nun die übrigen Punkte angeht, was hält denn die Italiener ab, sich eines Italieners zu rühmen, der als „des Vaterlandes Leuchte" selbst in der kirchlichen Liturgie bezeichnet wird? Was hindert denn die Männer, die sich besonders des gebildeten Volkes annehmen, des Franziskus Liebe zu preisen, die sich auf d. gesamten Menschen, mit Vorzug oder auf die Armeren, erstreckt? Jedoch die ersteren mögen sich davor hüten, daß sie nicht, von maßloser Liebe zu ihrem eigenen Volke fortgerissen, jenen „katholischen Mann" verkleinern, indem sie sich mit ihm brüsten, als wäre er Wortführer und Bannerträger ihres glühenden nationalistischen Interesses. Und die zweiten mögen sich hüten, ihn fälschlich zum Vorläufer und Vertreter von Irrtümern zu machen, von denen er so weit wie überhaupt nur möglich entfernt war. Uebrigens haben Wir für dieseigen, die, gewiß nicht ohne eine innerliche Verehrung für den Heiligen von Assisi, an diesen seinen weniger bedeutenden Vorzügen ihre besondere Freude finden und die so diese Jahrhundertfeier mit Begeisterung zu fördern suchen, den einen Wunsch: Möchten sie, wie sie sich ihr Lob verdienen, doch eben aus diesem frohen Ereignis reiche Anregung nehmen, das echte und rechte Bild des großen Nachahmers Christi immer genauer zu unterrichten und nach den höheren Geistesgaben zu streben.

(Fortsetzung folgt.)

Wahre Gottesstreiter.

Der hl. Bernhard.

(Schluß.)

Da war es einen Augenblick still im tiefen Rittersaal. Die Ahnenbilder schauten vorwurfsvoll auf den jungen Bernhard und seine Brüder herabzusehen, als wollten sie sagen: „Wirst du unser ruhmreiches Geschlecht vernichten?" Von irgend woher klang Kindergejauchzen und helles Lachen. Es war der Knabe Nivard, der sinnenlos mit anderen Edelknaben im Burghofe sich tummelte und spielte.

Was wirst du tun, Bernhard? Was werdet ihr tun, ihr Streiter Christi? Das dürfte keine Frage mehr sein, nachdem einmal Gottes Ruf an sie ergangen war. Es hart das Scheiden fällt, es mußte doch geschieden sein. Auch der Vater muß, es. Und ob ihm das Herz auch blutete ob der Trennung, so hieß er seine Söhne doch nicht im Zorn von sich, sondern er gab ihnen letzten väterlichen Segen.

Als die mit Bruder den Ruf, der an in der Not, so will ich bei dir sein!"

Es schlug zum Unterrichtsschluß. So andächtig und innig haben die Jungen wohl noch nie gebetet wie heute. Galt ihr Gebet doch der Heimgegangenen! Nun verstanden sie auch, was es heißt: „Bitte für uns Sünder, jetzt und in der Stunde unseres Todes."

Still und feierlich verließen die somit so milden Jungen das Schulhaus, begleitet vom dumpfen Klang der Totenglocken.

Die Schwelle des Schlosses betritt hat, und den Burghof hinabschritten, sahen sie ihren Bruder Nivard, den sie alle zärtlich liebten, noch einmal dort spielen. Guido ging auf ihn zu, umarmte ihn und sprach: „Mein kleiner Bruder Nivard! Siehst du dieses Schloß und diese Kanonen? Das soll jetzt alles dir gehören. Wir sagen dir nur immer Lebewohl!" Da wurde der Kleine so ernst, gesetzt, ernst, ernst und ernsten Auges schaute er zu Guido und dann die andern Brüder an und sprach: „Wie ihr wollt und den Himmel nehmen und nur die Erde lassen? Das ist keine rechte Teilung." Ich nehme sie nicht ein. Und noch einmal Zeit, bevor auch Nivard vor seinem Vater Lebewohl und begehrte dessen Segen zum Eintritt ins Kloster Citeaux, nachdem ihm seine Brüder vorangegangen.

Einige Tage nachher klopfte es an der Klosterpforte. Der Pförtner fragte: „Wer da?" Und von draußen kam die Antwort: „Ich bin das Kind, das meine Brüder tragen." Bald nachher lagen sich Bernhard und Nivard vor Freude weinend in den Armen.

Auch Humbeline, Josceline einzige Tochter, wurde von Gottes Gnade mächtig ergriffen, so daß sie sich angetrieben fühlte, sich ganz Gott zu weihen. Sie trat in das Benediktinerinnenkloster Jartlh bei Dijon, das von Gaudes Frau gestiftet wurde.

Die schönste Freude seines Lebens mag aber Bernhard gehabt haben, als er schon Abt des neuen Zisterzienserklosters Clairvaux war. Da klopfte es eines Tages an der Pforte. Wieder fragte der Pförtner nach seiner Gewohnheit: „Wer da?" Und eine milde Stimme antwortete: „Ich bin Josceline, der Vater eures Abtes Bernhard." Der Pförtner fragte weiter: „Was ist Euer Begehr?" Da antwortete der Greis: „Ich, auch ich bin Mönch geworden, dort das alte müde Haupt, und dort, ich in derselben Herde dort." Vernehmt vor all den Hunderten von Zisterzienermönchen sind der Abt Bernhard und die beiden Herzen das Lebensblut überreicht haben, als seinem greisen Vater Josceline. Er eilt heim, Abschied im Frauthal des Schlosses Fontaines, so gedrückt war und seinen Aufenthalt in der armen Zisterzienserzelle zu Clairvaux so reich beseligten.

Nicht jeder Christ ist zu einem so entsagungsvollen Leben berufen wie Bernhard und seine Brüder. Wer jedoch von Gott dazu berufen ist und auf den Ruf von Vater oder Mutter, Bruder oder Schwester mehr hört als auf Gottes Ruf, der ist des Herrn nicht wert. Wer aber auf Gottes Ruf um sein Haus oder Bruder oder Schwestern, Weib, Kinder, oder Acker verzichtet, der wird hundertfältig dafür erhalten und das ewige Leben besitzen.

Vergessen Sie nicht,

daß diese Zeitung von Tausenden gelesen wird. Wenn Sie etwas kaufen oder verkaufen wollen, dann lassen Sie es in dieser Zeitung anzeigen, und Sie werden großen Erfolg haben.

Spezial-Züge

nach den Seehäfen für

Reisen nach dem alten Lande.

Besondere Schlafwaggons

von Vancouver, Edmonton, Calgary, Saskatoon, Regina,

die Verbindungen haben mit Sonderzügen nach den Seehäfen, um Reisende zu erhalten mit den verschiedenen Weihnachtszügen, wie folgt:

Erster Zug verläßt Winnipeg am 10 Uhr vorm. am 27. Nov. über nach Montreal, wo das Dampfschiff „Athenia" am 25. November nach Belfast, Liverpool und Glasgow abfährt.

Zweiter Zug verläßt Winnipeg am 10 Uhr vorm. am 25. November nach Quebec direkt auf der Nordbahn, wo das Dampfschiff „Ausonia" am 27. November nach Belfast, Glasgow und Liverpool abfährt.

Dritter Zug verläßt Winnipeg am 4:30 nachm. am 2. Dezember nach Halifax, wo das Dampfschiff „Pennland" am 6. Dezember nach Plymouth, Cherbourg und Antwerpen abfährt.

Vierter Zug verläßt Winnipeg am 10 Uhr vorm. am 9. Dezember nach Halifax, wo das Dampfschiff „Letitia" am 12. Dezember nach Belfast, Liverpool und Glasgow abfährt.

Fünfter Zug verläßt Winnipeg am 4:30 Uhr nachm. am 9. Dezember nach Halifax, wo das Dampfschiff „Baltic" am 15. Dezember nach Queenstown und Liverpool abfährt.

Sechster Zug verläßt Winnipeg am 10 Uhr vorm. am 10. Dezember nach Halifax, wo das Dampfschiff „Antonia" am 14. Dezember nach Plymouth, Cherbourg, und London abfährt.

Durchgehende Touristen-Schlafwaggons

werden vorhanden sein wenn der Verkehr es verlangt von

Vancouver, Edmonton, Calgary, Saskatoon, Regina nach den Dampfschiffen:

„Stockholm", das am 5. Dezem. von Halifax nach Oslo und Kopenhagen abgeht.

„München", das am 10. Dezember von Halifax nach Queenstown, Cherbourg und Bremen abgeht.

„Estonia", das am 9. Dezember von Halifax nach Kopenhagen abgeht, und

„Frederik VIII.", das am 10. Dezember von Halifax nach Christiansand, Oslo und Kopenhagen abgeht.

Wir werden Ihnen gerne alle Einzelheiten mitteilen.

A. Becker, Agent, Münster, Sask., Telephon 16, oder schreiben Sie an Wm. Stapleton, District Passenger Agent, Saskatoon.

CANADIAN NATIONAL RAILWAYS

St. Peter's College

A Catholic Boarding School for Boys and Young Men
Conducted by the Benedictines

MUENSTER, SASK.

Courses Offered

PREPARATORY — Seventh and Eighth Grade.
COMMERCIAL — Leading to Diplomas from the Department.
HIGH SCHOOL — Leading to Diplomas of XI and XII.
FIRST & SECOND ARTS — Recognized by the University.
MUSIC — Violin, Piano and Orchestra Instrument. Candidates prepared for McGill University.

The language of instruction is exclusively English, except in the higher classes of French and German.

The Director